

Zwä Gsätzli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kosmischkabbalistischmagische Merktafel,

so Du die Komplexionen derer siderischen Kräfte der geheimen Weltordnung und der im sündhaft gebornen Menschen waltenden Fluxa und Fluida absonderlich merken und erkennen willst, mit vieler Kunst komponiert und für Augen gestellt von Sebaldu Nothnagel, Hof- und Hofmedicus zu Zionsheim.

Kinder, so im Krebs geboren sind, werden zündrot, so sie ins Siedwasser fallen; sind es Knaben, so haben sie von wegen der Scheeren alle Ausficht, Hoffschneider oder Zeitungsredaktoren zu werden.

So Du in der Jungfrau geboren bist, so sind Dir die Mädchen geneigt und wird Dir kein Kuß für Missetat erachtet, sondern Du darfst allezeit offen Schnabelweid halten.

Wer den Schützen zum Himmelsgestirn hat, der trifft ins Schwarze, sofern er nicht daneben schießt; solche Leute haben ein fröhlich Gemüt, so sie Blut- und Leberwürste auf dem Tische sehen.

Die, so in der Waage geboren sind, geben gute Juden und Würzkrämer, so es aber Weiblein wären, bleiben sie oftmalen ledig, weil sie immer schwanken und nicht wissen, ob sie mannen wollen oder nicht, bis die freier außen bleiben.

Jungfrauen selber, die im Zeichen der Zwillinge das Licht der Welt erblickt, sollen bei Zeiten zu einem Mann sehen oder sich in eine Unfallversicherung einschreiben lassen. Solche, die bei Zeiten einen Schnauz kriegen und im Gebiß die Zugluft spüren, haben weniger zu fürchten.

Leute, die im Zeichen der Fische geboren, kriegen gerne den Wandwurm, haben dickermalen Durst und sind zur Schweigsamkeit geneigt.

Kinder, die im Leuen geboren, fressen nicht gern gelbe Rüben. Die Weiblein sind den Mannen sehr zugetan von wegen seinem Wadel, aber gern zu Zorn und Grimm geneigt.

Die unter dem Zeichen des Steinbocks das Licht der Welt erblickt, sind von sündiger Art, stürmen hin und wieder, wollen immer zu oberst sein und haben von Petri Stuhlfeier bis Johanni einen üblen Geruch.

Dem Wassermann gehören solche an, die gute Festredner geben und haben solche Achtung vor dem Wasser, daß sie nie keines in den Wein schütten.

Wer sich den Skorpion zum Wahrzeichen erkoren, solche geben gute Juristen, und so es Weiblein sind, sollen sie ja weder Gais noch Kuh melken, ansonsten die Milch sauer wird. Von Wanzen werden sie nicht angefochten, und so ein Floh anbeißt, so stirbt er zur Stund von wegen des scharfen Gebütes.

Stierkinder sind nicht angetan zum Flötenblasen, auch sollen sie nicht Sanskrit studieren. Wenn sie roten Wein sehen, werden sie grimmiglich erzürnt und schaffen, daß er aus den Augen kommt.

So das Siebengestirn am Himmel steht, so ist gut Schatzgraben. Aber Suchen ist leichter als Finden.

Bei abnehmendem Monde geboren werden, ist nicht Flug, denn es deutet auf abnehmende Moneten.

Weißwein ist allezeit besser zu trinken als Weißbier und Rotwein ist am besten, wenn der Saturnus und der Uranus gleichweit auseinander sind. Conclusio: Geborensein ist immer gut, Weil man halt sonst nicht leben tut.

Nebelspalter-Album-Sprüche.

Lieb Heimatland, bist herrlich dran:
Auf jedem Berg eine Eisenbahn!
Auf jedem erreichbaren Felsengrat
Ein gut rentierendes Prachtplakat;
Auf jedem Gipfel zwei Grand Hotels
Mit einer Herde Servir-Polichinells,
Und hinter jeder Hecke
Ein Schulmeister mit dem Stecken!

Die Welt ist schofel, saperlot!
Heg' daran keinen Zweifel.
Man sagt gerührt: Behüt' Dich Gott!
Und denkt: Hol' Dich der Teufel!

Genehmigt hat er gnädig Wiß und Spott
Und sich ergötzt an mancher Neckerei.
Riht' ich mal seine Haut, du lieber Gott, —
Wars flugs mit seiner Gönnerhuld vorbei!

Von der Zusammenkunft in Säuschnörl.

(Plattdeutsch: Swinemünde.)

Der Wilhelm, hieß es, lächelte sympathisch,
Der Niklaus lachte halbasiatisch.
Doch was zum Schluß das Resultat ist,
Ob wohlgeraten der Salat ist,
Das muß uns erst die Zukunft zeigen,
Denn Saiten springen auch an Friedensgeigen.

Hoftafelsilber und -Gold.

In Tisch sind zwei alte praktische Lebemänner zusammengekommen! Ring Edi und Franzsepp haben von „Trintsprüchen“ abgehoben und dafür leberweise schweigend ins Glas gekuckelt und nur dem Weine „zugehört“. . .

Ein zeitgemässer Vorschlag.

Immer wird gelärmt auf allen Straßen, Velo, Auto ärgern Alles übermaßen,
Wo man springt und schlüpft und niederstürzt, was ein kurzes Leben mehr verkürzt.
Alle Augenblicke rückwärts gucken, zittern, zagen, Staub und Stinluft schlucken,
Soll und muß, wer da noch wandern mag, und den Nervenschwächen trifft ein Schlag.
Wer nicht gute Augen hat und Ohren, ist um hundert Jahr zu spät geboren;
Höchstens war ein Hund vor alter Zeit auf der Straße ohne Artigkeit.
Aber heute geht es, Gott gerechter, einem Wandersmann bedeutend schlechter,
Wer nicht Beine bricht, wird dennoch krank vom Getösestrompeten und Gestank.
Wer da will und muß auf Straßen schleichen, lernt von selber hören, sehen, weichen,
Aber hat der Rad- und Automann nicht auch schweres Pech so dann und wann?
Hühner, Hunde, Katzen muß er zahlen, und das Pflaster küssen macht ihm Qualen;
Ueberfährt er eine Menschenfrucht, wird er seiner Lebtage drum verflucht.
Und Ballone! — diese wunderbaren bieten allerscheulichste Gefahren,
Hat ein Mensch gefunden, braven Sinns, denkt er: „Gott sei Dank, ich bin nicht drinn.“
Auch dem allerwichtigsten Professor geht es im Ballone gar nicht besser,
Wenn er plötzlich alle Luft vermischt und sogar den Schirm beim Fall vergißt.
Ja, so läuft der Kampf ums Da- und Dortsein, doch auf Erden macht sich jeder Sport
Weil er mehr und weniger viel nützt, wenn der schlaue Mensch dabei sich schützt. Istein,
Und da wär' mein guter Rat: „Man wolle künftig unterirdische Kanäle,
Wo sich jeder, der da geht zu Fuß, unten mehr als sicher fühlen muß.“
O, das träte auf den Kopf den Nagel, sichert ja sogar vor Schnee und Hagel,
Unterm Boden lauf' ich, wahre Pracht, in d' Kanäle überall gemacht.
Et, da mögen wilde Autler oben, Radler oder Trämmer weiter toben,
Unten läuft der Mensch bei Lampenlicht im Kanal und fürcht' den Teufel nicht!

Swinemündliche Freundschaft.

Täglich? — nein bewahr' — ich denke stündlich: was verhandelten bekannte Kaiser
Dort in Swinemünde swinemündlich? Sehr begrifflich etwas heiter leiser.
Seine alte Freundschaft frisch bekühdlich, glaub ich, daß gesprochen hat der Deutsche:
„Lieber Niklaus, Du gebrauchst gründlich deine Galgendiener und die Peitsche.
Solches schlecht zu finden wäre sündlich, jeder herrsche frei in seinen Landen.“
D'rauf der Nik: „Ja, das Glück ist ründlich, Korrekturen hab ich stets verstanden.
Mit Franzosen wunderschön verbündlich, füllt sich immer wieder meine Kasse,
Die Kojaken sind Rebellen sündlich, plündern, säubern lustig jede Gasse.
Nichter handeln tapfer Tod verkündlich Allen, die mir frech zuwider leben,
Und die Duma soll mir webeln hündlich, unertigänig schleichen, still ergeben.
Ich bin unverlethlich, unverwündlich, meine Feinde will ich zittern lehren,
Demokraten sind im Loch verschwündlich, keine Kaiser lassen sich bekehren!“
Und der and're Kaiser leicht entzündlich, hat ihn fest geküßt auf beide Backen,
Schwer geküßt, ich glaube viertelpündlich, und so ging es weiter swinemündlich.

Zwä Gsäztli.

Was i denä Dondrä nöd verträgd mag:
Wenn's müend spötilä über konferenz im
Friedeskonferenz ich doch das g'ü, [Saag!]
Wegä was au nöd? — seh mondret mi.
Fühz Herrä hodet monter om dä Tisch,
Trinket hantli, gablet Brotis oder Fisch;
Ohne Händel, Prigel, Stryt ond G'ührä
Schönd die Friedeskonferenzler hää.

Manöver-Nervosität.

Wie findest Du das Verbot des I. Armeekorps-Kommandanten an Radfahrer und Automoppler, Truppen zu überholen?“

„Ich finde es begreiflich, wenn man durch Gestatten des „Ueberholens“ befürchtet, — „ausgestochen“ zu werden. . .“

Die Sage vom Wein.

Es geht eine alte Sage
Noch immer im Volke um,
Sie stammt aus verschollener Tage
Aischgraumem Altertum.
Der haben schon Väter und Ahnen
Seit Menschengedenken geglaubt,
Der hat kein nüchternes Mahnen
Fruchtfröhlichen Zauber geraubt.
Stets Neue gibt es, die meinen,
Sie wäre an ihnen erfüllt,
Denn immer wird bald ihr Weinen
Und jeglicher Kummer gestillt.
Sie wandeln dahin wie Propheten,
Umglänzt von rosigem Schein,
Man hört sie verkünden und reden
Die selige Sage vom Wein!
Wo immer nur Menschen trinken,
Hat stets sich die Sage bewährt:
Daß Leiden im Weine versinken
Und Freuden drin werden verflärt! . . . Horja.

Bedächtige Reiseonkel-Frage.

Wenn die neuen, in München gebauten Schnellzuglokomotiven 155 Kilometer in der Stunde fahren — wieviel Eisenbahnunglücks-Möglichkeiten kommen dann künftig auf die Stunde? . . .